

PSA-Test zur Früherkennung von Prostatakrebs

Wie häufig ist Prostatakrebs?

Prostatakrebs ist in Deutschland seit Mitte der 90er Jahre die häufigste Krebserkrankung bei Männern. Nach Schätzungen des Robert-Koch-Instituts (RKI) und der Gesellschaft der epidemiologischen Krebsregister GEKID erkrankten im Jahr 2006 daran 60.120 Männer, 11.577 starben 2006 daran. Fachleute gehen davon aus, dass ein erheblicher Teil des Anstiegs der Neuerkrankungszahlen mit der immer häufigeren Bestimmung des prostataspezifischen Antigens PSA zusammenhängt. Dadurch wurden in kurzer Zeit relativ viele Tumoren entdeckt, die ansonsten über mehrere Jahre verteilt aufgetreten wären. Diese Einschätzung wird durch die Beobachtung gestützt, dass in den USA nach einer ersten Welle von Früherkennungsuntersuchungen, an denen sich viele Männer beteiligt hatten, die Neuerkrankungszahlen nun wieder zurückgehen.

Es ist bekannt, dass bei vielen Männern im Laufe ihres Lebens kleine Krebsherde entstehen, die zu Lebzeiten nicht in Erscheinung treten. Bei über 80jährigen ist das bei mehr als 75 von 100 Männern der Fall. Man weiß das aus Untersuchungen von verstorbenen Männern, die durch einen Unfall oder aus anderen Gründen ums Leben gekommen waren (Autopsiestudien).

Was sind die Ursachen?

Die Ursachen von Prostatakrebs sind noch weitgehend unbekannt. Gesichert ist auf jeden Fall der Zusammenhang mit dem Lebensalter: die Erkrankung tritt im Allgemeinen erst relativ spät im Leben auf, und die Erkrankungswahrscheinlichkeit nimmt ab dem Alter von etwa 60 Jahren deutlich zu. Das mittlere Erkrankungsalter liegt bei 69 Jahren. Eine genetische Veranlagung spielt vermutlich auch eine Rolle. Dann tritt die Erkrankung oft schon in jüngeren Jahren auf.

Welche Früherkennungsmöglichkeiten gibt es?

In Deutschland können Männer ab dem 45. Lebensjahr im Rahmen des gesetzlichen Krebsfrüherkennungsprogramms einmal jährlich eine kostenlose Untersuchung auf Prostatakrebs durchführen lassen. Diese Untersuchung ist von der Praxisgebühr befreit. Sie umfasst die Befragung nach Symptomen und eine Tastuntersuchung der Prostata vom Enddarm aus. Die alleinige Tastuntersuchung ist aber als Früherkennungsuntersuchung für ein Prostatakarzinom unzureichend, da damit nur wenige Tumoren in einem frühen Stadium aufgespürt werden.

Was ist der PSA-Test?

PSA (prostataspezifisches Antigen) ist ein Eiweißstoff, der im Körper fast ausschließlich von den Drüsenzellen der Prostata gebildet und mit dem Prostatasekret dem Sperma beigemischt wird. Dieses dient der Verflüssigung des Samens. Normalerweise gelangt PSA nur in sehr geringen Mengen ins Blut, wo es sich mit einem Labortest nachweisen lässt. Bei Prostatakrebs ist der PSA-Wert in der Regel erhöht. Jedoch führt auch eine gutartige Vergrößerung der Prostata im Alter zum PSA-Anstieg. Zum Ausschluss von Prostatakrebs wird bei Männern mit auffälligem Tastbefund oder mit Symptomen der PSA-Wert bestimmt. In dieser Situation und auch nach der Behandlung von Prostatakrebs, wo der Test als Verlaufskontrolle eine hohe Aussagekraft hat, werden die Kosten von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen.

Welchen Nutzen hat der PSA-Test in der Früherkennung?

Der Nutzen der PSA-Bestimmung in der Früherkennung von Prostatakrebs bei Männern ohne Tastbefund und ohne Symptome ist nach wie vor unklar. Der Test ist daher kein Bestandteil der gesetzlichen Krebsfrüherkennung. Folgende Überlegungen und Zahlen veranschaulichen, was ein „positives“ Testergebnis, also ein erhöhter PSA-Wert bedeuten kann.

Der PSA-Wert ist kein eindeutiges Zeichen für Prostatakrebs. Er kann auch in folgenden Situationen erhöht sein:

- gutartige Vergrößerung der Prostata (Prostatahyperplasie, Prostataadenom)
- Entzündung der Harnwege oder der Prostata
- Druck auf die Prostata, z.B. beim Radfahren oder durch eine ärztliche Tastuntersuchung
- bis zu 48 Stunden nach einem Samenerguss (Ejakulation).

Einen klar definierten „Normalwert“ für alle Altersgruppen gibt es nicht, der Wert steigt mit zunehmendem Alter in der Regel kontinuierlich an. Als grobe Orientierung kann gelten:

- 50 bis 59 Jahre → PSA unter 3,0 Nanogramm pro Milliliter (ng/ml)
- 60 bis 69 Jahre → PSA unter 4,0 Nanogramm pro Milliliter (ng/ml)
- über 70 Jahre → PSA unter 5,0 Nanogramm pro Milliliter (ng/ml)

Bei Männern ab dem 50. Lebensjahr gilt ein PSA- Wert über 4 Nanogramm pro Milliliter (ng/ml), der in einer zweiten Messung bestätigt wurde, als auffällig und sollte weiter abgeklärt werden. Bestimmt man bei symptomlosen Männern dieser Altersgruppe den PSA-Wert, dann wird man bei etwa zwei von zehn Männern einen PSA-Wert über 4 ng/ml finden. Bei sieben bis acht von zehn symptomlosen Männern ab dem 50. Lebensjahr mit einem PSA-Wert über 4 ng/ml wird kein Prostatakrebs gefunden. Viele Männer werden also durch das Ergebnis des PSA-Tests unnötig beunruhigt. Zur Abklärung eines auffälligen PSA-Tests sind zum Teil belastende Folgeuntersuchungen notwendig, z.B. eine Prostatabiopsie.

Ein PSA-Wert unter 4 Nanogramm pro Milliliter (ng/ml) ist keine Garantie dafür, dass kein Prostatakrebs vorliegt: In mehreren Studien konnte nachgewiesen werden, dass auch bei Männern mit einem PSA-Wert unter 0,5 mg/ml ein Prostatakrebs nicht ausgeschlossen werden kann und dass bei PSA-Werten zwischen 3 und 4 Nanogramm pro Milliliter (ng/ml) sogar bei jedem vierten Mann ein Prostatakrebs vorliegt. Der Test hat also eine begrenzte Aussagekraft.

Eignet sich die PSA-Bestimmung als Screening-Test?

Screening bedeutet die systematische Untersuchung gesunder Menschen einer definierten Bevölkerungsgruppe in festen zeitlichen Abständen mittels einer Testmethode auf das Vorliegen einer bestimmten Erkrankung.

Große wissenschaftliche Studien in Europa und den USA untersuchen, ob der PSA-Test zum Screening von Prostatakrebs geeignet ist. Die bisherigen Auswertungen dieser Studien zeigten, dass mit der PSA-Bestimmung und den zur Abklärung eines auffälligen PSA-Wertes notwendigen weiteren Tests sehr viele Tumoren entdeckt werden, insbesondere solche in einem frühen Stadium. Welche hiervon sehr langsam wachsen und eventuell keiner Behandlung bedürften, kann zur Zeit nicht zuverlässig vorhergesagt werden. Die entscheidende Frage, ob die regelmäßige PSA-Bestimmung zu einer Verlängerung des Überlebens führt oder die Sterblichkeit an Prostatakrebs verringert, konnte durch diese großen Studien bisher nicht eindeutig beantwortet werden. Auch das Risiko einer unnötigen Behandlung und der damit verbundenen Nebenwirkungen kann nicht präzise benannt werden.

Die für Vorsorgeempfehlungen zuständige US-amerikanische Behörde empfiehlt, Männern ab 75 Jahren keinen PSA-Test anzubieten, da hier die Nachteile wahrscheinlich den möglichen Nutzen überwiegen. Für jüngere Männer erarbeitet die Behörde derzeit neue Empfehlungen auf der Basis der aktuellsten Studienergebnisse.

Der PSA-Test wird in Deutschland als kostenpflichtige individuelle Gesundheitsleistung (IGeL) zum Screening auf Prostatakrebs angeboten. Ein Mann, dem ein solches Angebot gemacht wird, muss sich für oder gegen den Test entscheiden. Hierfür benötigt er verlässliche Informationen zu Nutzen und möglichen Nachteilen des Tests. Deutsche Urologen empfehlen, Männer ab dem Alter von 40 Jahren über die Möglichkeit einer Früherkennung mittels PSA-Test zu informieren und über die möglichen Vor- und Nachteile aufzuklären. Sie sollten die Aussagekraft von positiven und negativen Testergebnissen kennen. Außerdem sollten sie über gegebenenfalls erforderliche weitere Maßnahmen wie die Biopsie der Prostata sowie die Behandlungsmöglichkeiten von Prostatakrebs und deren Risiken informiert sein. Für Männer mit einer Lebenserwartung unter zehn Jahren gilt diese Empfehlung nicht, da der Test kaum Konsequenzen für sie hat: Prostatakrebs ist fast immer eine langsam verlaufende Erkrankung, die zumindest in Frühstadien oft gar nicht behandelt werden muss.

Weitere Informationen zum PSA-Test in der Krebsfrüherkennung und eine auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basierende Entscheidungshilfe findet sich im Internet unter www.krebsinformationsdienst.de und unter www.psa-entscheidungshilfe.de

Dieses Informationsblatt dient als Grundlage für die weitere Informationssuche. Auch der Krebsinformationsdienst beantwortet Ihre Fragen telefonisch innerhalb Deutschlands unter der kostenfreien Rufnummer 0 800 - 420 30 40, täglich von 8-20 Uhr, per E-Mail unter krebsinformationsdienst@dkfz.de und im Internet unter www.krebsinformationsdienst.de.